

Öffentlichen Verwaltung als Anregung dienen wird, erscheint allerdings zweifelhaft. Dazu ist es trotz der praktischen Beispiele zu wissenschaftlich geschrieben. Das zweite Ziel wird aber sicherlich zu erreichen sein: den Studierenden der Ethnologie einen Horizont zu eröffnen und mögliche Arbeitsfelder aufzuzeigen.

In ihrem Fazit fasst Gertraud Koch noch einmal zusammen, was die spezifische Position der Ethnologie ist, wenn es um die Gestaltung kultureller Vielfalt und das Einbringen Interkultureller Kompetenz geht: Neben dem Bemühen, die Welt in emischer Perspektive wahrzunehmen, ist es wohl vor allem das Kontextwissen, welches die Analysetätigkeit leitet, sowie "der begrenzte Glaube an die Erklärungskraft großer theoretischer Entwürfe" (208). Das Wissen um die "inhärenten Logiken kultureller Systeme" erlaubt tiefe Einblicke, kann dieses Wissen aber auch zu einem Herrschaftsinstrument werden lassen. Diesen Spagat hat die Ethnologie indes auszuhalten, will sie ihr Wissen der praktischen Anwendung zuführen. Sie sollte sich der Aufgabe stellen. Es lohnt sich. Deshalb ist Alexander Laviziano unbedingt zuzustimmen, der für eine stärkere Verankerung der Angewandten Ethnologie in der deutschen Hochschullandschaft plädiert. Immerhin gibt es Hoffnung: Das ethnologische Institut der Universität Tübingen hat soeben die Verankerung von Praxismodulen in den neuen BA- und MA-Studiengängen beschlossen.

Sabine Klocke-Daffa

**Köhler, Ulrich:** Vasallen des linkshändigen Kriegers im Kolibrigewand. Über Weltbild, Religion und Staat der Azteken. Münster: Lit Verlag, 2009. 280 pp. ISBN 978-3-8258-1638-4. (Ethnologische Studien, 39) Preis: € 29,90

Der Verfasser Ulrich Köhler hat sich in seiner langjährigen Laufbahn mehrfach mit den Azteken befasst. Diese zwischen 1974 und 2003 in Zeitschriften, Tagungsbänden und Sammelwerken erschienenen Studien liegen nun in diesem Werk zusammengefasst und nach Themen gebündelt vor. Ergänzt werden diese bereits zuvor veröffentlichten Artikel durch vier neue Beiträge, sodass diese Aufsatzsammlung einen Überblick zum Thema Weltbild, Religion und Staat der Azteken ergibt.

In Kap. A sind dieser Kompilation die zwei Übersichtskapitel "Aztekische Religion" und "Weltbild und Religion" vorangestellt. Es folgen in Kap. B Schritte zur Erschließung des Weltbildes mit den Artikeln "Huitzilopochtli und die präkolumbische Einteilung des Kosmos in links und rechts", "On the Significance of the Aztec Day Sign 'Olin'", ergänzt durch die neu verfassten Studien "Schichten oder Stufen des Himmels?" sowie "Anmerkungen zur Weltalterlehre". Kap. C widmet sich Einzelaspekten der Religion: "Debt-Payment to the Gods among the Aztecs. The Misrendering of a Spanish Expression and its Effects", "Aztekische Reinkarnationsvorstellungen aus der Sicht neuerer ethnographischer Daten", "'Sonnenstein' ohne Sonnengott" und "Los llamados Señores de la Noche según las fuentes originales". Kap. D behandelt das Thema Feuer, Licht und Gestirne: "Feu et lumières dans le Mexique précolom-

bien", "El fuego entre los Aztecas", "Auf den Spuren des 'Feuerbohrers'. Neue Ansätze zur Identifizierung aztekischer Sternbilder", ergänzt durch den neuen Artikel "Die Mondphasen bei den Azteken". Kap. E behandelt die staatliche Dimension: "Das Aztekenreich und Theorien zur Entstehung des Staates", "Reflections on Zinacantan's Role in Aztec Trade with Soconusco", "Fremdvölker aus aztekischer Sicht" und "Der Untergang des Aztekenreiches".

Köhler ergänzt einige der älteren Artikel, zu denen sich neue Aspekte ergeben haben, durch einen Nachtrag von 2009 bzw. Fußnoten. Aussagekräftige Abbildungen unterstützen die Erläuterungen und Argumentationen des Autors (46 Abb., 4 Karten, 1 Zeittafel); eine ausführliche Bibliographie rundet das Werk ab.

Sicher ist es begrüßenswert, wenn verstreut veröffentlichte Artikel eines Autors zusammengeführt und so einem größeren Publikum zugänglich gemacht werden. Köhler verbindet damit auch ein wichtiges Anliegen. In der großen Zahl von Publikationen über die Azteken pflanzen sich nach seiner Auffassung hartnäckig einige Irrtümer und Missverständnisse fort. Darauf hat er zwar in seinen Aufsätzen hingewiesen, aber dies wurde noch nicht genügend zur Kenntnis genommen, sodass er nun erneut darauf aufmerksam machen möchte.

Diese Korrektur falscher Lehrmeinungen betrifft vor allem die aztekische Kosmologie, so z. B. die Deutung des aztekischen Tageszeichens "Olin", die Konzeptionierung des Weltenaufbaus in Schichten als ein auf- und absteigendes Stufenmodell, die Deutung der zentralen Abbildung auf dem aztekischen Sonnenstein (Erdgöttin statt Sonnengott) sowie die Klassifizierung von neun Gottheiten des Wahrsagekalenders als "Herren der Nacht".

Ein Irrtum ist nach Köhler auch die weit verbreitete Behauptung, die Azteken hätten Opfer durchgeführt, weil sie glaubten, den Gottheiten eine Schuld zurückzahlen zu müssen. Köhler verweist hier auf einen im 19. Jahrhundert aufgetretenen Übersetzungsfehler, der in viele weitere Veröffentlichungen eingegangen ist und daher nicht mehr in Frage gestellt wurde. Die Verschränkung des Schicksals von Menschen und Gottheiten ist ein zentrales Thema in der aztekischen Kultur. Wie Köhler in seinem Beitrag zum Stammesgott Huitzilopochtli ausführt, war nach der im Mythos erzählten Schaffung von Sonne und Mond durch das Selbstopfer der Götter diese Beziehung definiert: Die Wiederholung der göttlichen Schöpfungstat im Opfer erhielt nach Auffassung der Azteken die Götter am Leben und versorgte sie mit der notwendigen Nahrung. Nicht Schuld, Abhängigkeit und Unterwürfigkeit kennzeichnete also ihr Verhältnis zu den Göttern, sondern gleichberechtigtes, selbstbewusstes Handeln im Wissen um die eigene, das Leben der Götter ermöglichende Position.

Die Korrektur falscher Lehrmeinungen betrifft schließlich auch die Bezeichnung des aztekischen Stammesgottes Huitzilopochtli. Er ist in den Übersetzungen als Linkshänder ausgewiesen und sein Name bedeutet übersetzt "Kolibri zur Linken". Die häufig verwendete Übersetzung "Kolibri des Südens", bezogen auf die Sonnenseite, den Süden, gesehen vom täglichen

Sonnenaufgang Richtung Untergang, stellt Köhler u. a. aufgrund der in Mesoamerika allgemein anzutreffenden Ausrichtung des Weltbildes nach Osten in Frage.

Auf den ersten Blick scheint sich Köhlers in unterschiedlichen Sprachen verfasste Artikelsammlung vor allem an Fachleute zu richten. Dieser Eindruck ist jedoch nur vordergründig richtig. Abgesehen von den zwei Überblicksartikeln, die kurz und knapp das Wesentliche zu aztekischer Religion und Kosmologie zusammenfassen, geben auch die übrigen Beiträge einen hervorragenden Einblick in die Arbeitsweise der Altamerikanistik und den aktuellen Forschungsstand. Zusammenfassungen von Diskussionen, wie z. B. die Kontroverse zum Quetzalcoatl-Mythos (234 ff.), und darüber hinaus ein sachlich fundierter Überblick über die Kultur und die Geschichte der Azteken machen das Werk zu einem wichtigen Wegweiser des Faches.

Brigitte Wiesenbauer

**MacClancy, Jeremy:** *Expressing Identities in the Basque Arena*. Oxford: James Currey; Santa Fe: School for Advanced Research Press, 2007. 212 pp. ISBN 978-0-85255-989-5; ISBN 978-1-934691-00-7. Price: £ 17.95

Jeremy MacClancy unternimmt in seinem Buch den Versuch, den baskischen Nationalismus zu verstehen. Er setzt sich von den Nationalismustheorien Deutschs, Kedouries, Gellners und Andersons ab, indem er auf die kulturellen Dimensionen des Nationalismus abstellt. Darunter versteht er jene Bereiche, die gewöhnlicherweise in "popular magazines" abgehandelt werden und von Politikwissenschaftlern bestenfalls als schmückendes Beiwerk zu den harten Fakten der Organisationsformen, Institutionen und herausgehobenen Akteure abgetan werden: all dem, was uns Ethnologen seit den 1980er Jahren so lieb und teuer ist – Fußball, Kochkunst, bildende Kunst, Graffiti und den Umgang mit vorgeblich natürlichen Merkmalen (hier: Knochen, Blutgruppen und Kopfformen). Klappentext und Einleitung versprechen, dass sich der Autor der "lived reality" des "everyday nationalism . . . from the bottom up" zuzuwenden gedenkt.

Die einzelnen kulturellen Dimensionen betrachtet MacClancy in Einzelkapiteln und stets in historischer Perspektive. Jedes Kapitel führt den Leser somit durch einen informativen und spannenden Teil der baskischen Geschichte (insbesondere des 20. Jahrhunderts), sowie durch die Beziehung der jeweiligen Dimension zu dieser Geschichte. So erfahren wir viel über die Rolle des Fußballs im baskischen Nationalismus, über die Kochkunst oder die bildende Kunst und den Umgang mit biologischen Merkmalen. Dieser historische Zugang der einzelnen Kapitel ist jedoch gleichermaßen eine Stärke und eine Schwäche: eine Stärke bezüglich der Kulturgeschichte all dieser Ausdrucksformen, eine Schwäche bezüglich ihrer alltagspraktischen Bedeutung.

Stark ist insbesondere die profunde kulturhistorische Detailkenntnis des Autors über seinen Gegenstand. Wer etwa etwas über die Geschichte des Kochens und seiner Repräsentation in Kochbüchern vor dem Hintergrund

baskischer Politik im 19. und 20. Jahrhundert erfahren möchte, wird durch dieses Buch bestens informiert. Die Daten, auf die der Autor trotz einer jahrelangen Forschung (4 Jahre in den letzten 20 Jahren) zurückgreift, sind vor allem Zeitungsartikel, Fernsehberichte und literarische Erzeugnisse, insbesondere von Dichtern, Künstlern, Politikern, baskischen Wissenschaftlern und anderen Experten. Hier erweist sich der Autor als stark und als profunder Kenner baskischer Verhältnisse. Über die Alltagspraxis, etwa den Umgang mit den jeweiligen Dimensionen, erfahren wir allerdings trotz anfänglichen Versprechens leider kaum etwas.

Allzu selten erhalten wir einen Einblick in die Erfahrungen des Forschers mit seinen Informanten vor Ort, etwa wenn er im Kapitel "Feeding Nationalism" kurz aufscheinen lässt, dass er selbst beobachtet habe, dass in baskischen Haushalten zunehmend Industrieprodukte verwendet werden. Im Kapitel über die baskische Kochkunst erfahren wir stattdessen viel über die Gestaltung von Kochbüchern und die Repräsentationen des Nationalen in den Büchern – wir erfahren aber nicht, wie reale Menschen aus Fleisch und Blut mit diesen Kochbüchern umgehen, etwa ob sie etwas (und wenn ja, was) für die Alltagspraxis von Köchen und Köchinnen bedeuten. Dieses Manko zieht sich durch das gesamte Buch. Kurz: der Leser gewinnt den Eindruck, MacClancy habe sich ausschließlich mit Textquellen, Medienerzeugnissen und historischen Dokumenten beschäftigt – ein durchaus ehrenhaftes, notwendiges und sinnvolles Unterfangen, wenn man Feldforschung betreibt; seine Erfahrungen und Beobachtungen mit der Alltagspraxis der Informanten möchte er uns aber, komme was wolle, nicht preisgeben. Leser, die dieser Spur folgen, quälen sich durch die durchaus lesenswerten und interessanten kulturhistorischen Passagen. Das ist schade, denn seit Malinowski gehören doch die Beschreibung und Analyse sowohl dessen, was Menschen tun, als auch dessen, was sie sagen, das sie tun, sowie die Versuche, diesen Widerspruch zu rechtfertigen, zum Grundkonsens ethnografischen Arbeitens und Publizierens.

Vielleicht liegt die Verweigerung des Autors, uns an seiner Feldforschung teilhaben zu lassen, auch daran, dass er gar diese nicht im politischen Baskenland selbst durchgeführt hat, sondern jenseits der Grenze in der baskischen Peripherie in der Provinz Navarra in Cirauqui und Pamplona. Über den Alltag in diesen Orten erfahren wir aber nichts, weder wie die Frauen (und Männer) dort kochen, noch wie sie Fußball spielen, noch in welcher Weise sie sich künstlerisch betätigen. Dabei wäre es spannend zu erfahren, wie sich die besondere (nämlich minoritäre) Rolle baskischer Nationalisten in diesen (aus baskischer Perspektive) peripheren Orten gestaltet, beispielsweise wie sie in Konkurrenz zu den Navarristas – jenen Kräften Navarras, die nach mehr Autonomie innerhalb des spanischen Staates streiten – agieren. Warum wir nichts darüber erfahren, darüber rätselt der Rezensent noch heute.

Dieter Haller